

# Tokyo Urban Golf : extensiver Sport in der intensiven Stadt

Autor(en): **Handlbauer, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **89 (2002)**

Heft 09: **Kunstwelt Sport = Le sport, un monde artificiel = Sport, a melting pot**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66450>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

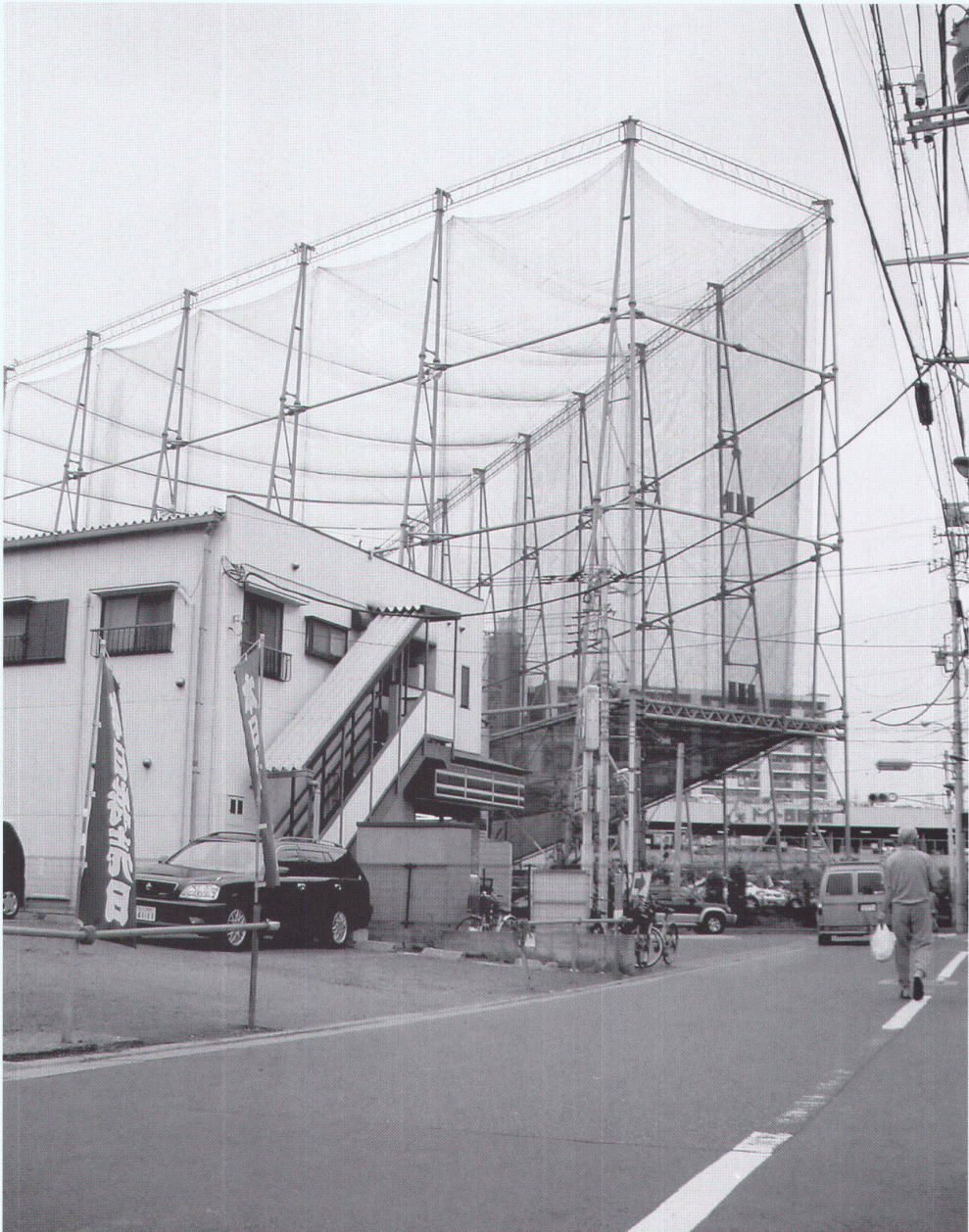
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Tokyo Urban Golf

Extensiver Sport in der intensiven Stadt

Viele Sportarten hatten sich in Nischen und Resträumen entfaltet, bevor sie, als Disziplinen formell anerkannt, ihre eigenen Anlagen erhielten und kommerziell zu rentieren begannen. Typologische und formale Festlegungen können diesen «Upgrade» überdauern und an die Wurzeln der Sportart erinnern. Sozusagen in umgekehrter Richtung verlief der Transfer des Golfs in die japanischen Städte: Ökonomisch liess sich die aus dem Westen importierte Sportart erst ausbeuten, nachdem sie für den dichten urbanen Kontext redimensioniert worden war. Als Folge davon traten Lifestyle-Aspekte an die Stelle von Naturerlebnis und physischen Handlungen, wobei Japan als Kultur symbolbeladener Handlungen Golf auf wenige Gesten zu reduzieren vermag.





| 3

Der Blick aus dem fahrenden Zug fokussiert sich auf fragile, grüne Netzkäfige. Weil sich das Auge bereits auf die kleinräumlichen, gleichförmigen Strukturen Tokios eingestellt hat, irritieren die in regelmässigen Abständen auftauchenden Drivingranges wegen des veränderten Massstabes. Golf zählt neben dem ebenfalls importierten Baseball und dem Nationalsport Sumo zu den wohl populärsten Sportarten in Japan. 1914 wurde der erste Golfklub eröffnet, und spätestens seit dem Boom während der «Bubble Economy» in den 80er-Jahren zählen die Drivingranges im dichten urbanen Gefüge der japanischen Metropolen zu den realen physischen Abbildungen dieses Phänomens. Die paradoxe Situation, eine Funktion mit extensivem Landverbrauch in abgewandelter Form in eine dichte städtische Struktur zu integrieren, ist so nur in Japan zu beobachten. Ein rationaler Erklärungsansatz, basierend auf dem sportlichen Hintergrund, führt jedoch zu keinem Ergebnis. Vielmehr liegt der Grund für dieses Phänomen wohl in den mit dem Sport einhergehenden Konnotationen, die eine westlich orientierte, luxuriöse Lebensart bedienen.

So ist Lifestyledesign in Japan überall sichtbar. In einer Gesellschaft, in der ein Grossteil des Informationstransfers über

die Ebene des Shoppings abgewickelt wird, ist es eine gängige Strategie, sich aus dem Regal der Angebote zu bedienen und eine den persönlichen Vorlieben entsprechende «Eigenmarke» zu kreieren. Die mit den verschiedenen Brands mitschwingenden Assoziationen werden dazu benutzt, den eigenen Lifestyle zu bilden. Der Schwerpunkt liegt dabei aber weniger auf einer Individualisierung. Vielmehr wird versucht, den gewählten Stil den Vorbildern entsprechend möglichst konsequent zum Ausdruck zu bringen. Auch die Beobachtungen im Rahmen der Fussballweltmeisterschaft nähren diese Vermutung. Fussball ist in Japan eine relativ junge Sportart, aber mit ihr wird eine neue Lifestylefacette westlichen Zuschnitts importiert. Das offensichtlich nach europäischen Vorbildern kopierte Fanverhalten zeigt, obgleich mit typisch japanischer Etikette versehen, wie auch dieser neue Einfluss sofort vereinnahmt wird. Zusätzlich bedienen zahlreiche Medien diesen Mechanismus, wobei der jeweilige formale Ausdruck mit einer ganz klaren inhaltlichen Botschaft – wenn auch oft in verknappter Form – verbunden wird. Die persönliche Authentizität des gewählten Stils rückt dabei in den Hintergrund.

3 | MF Golf Garden – Arakawaku, Urbaner Filter

4 | räumlich addiertes Freizeitverhalten mit subtilen inhaltlichen Codierungen

5 | Drivingrange Oji–Kitaku



| 4

6 | Golf als omnipräsentes Statussymbol (Victoria Golfstore, Jimbocho)

7 | Royal Golf Apartments - Sakuragawa, Itabashi-ku

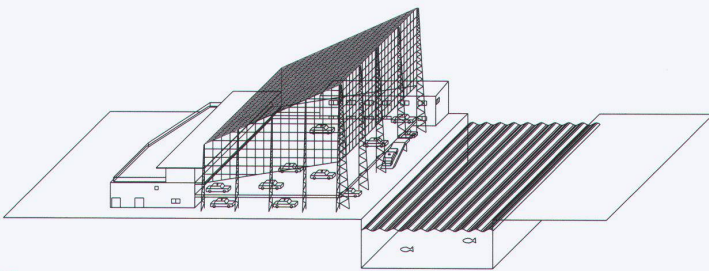
8 | Golf Taxi Building – Megureo, Meguro-ku  
(Diagramme: © Team Made in Tokyo)



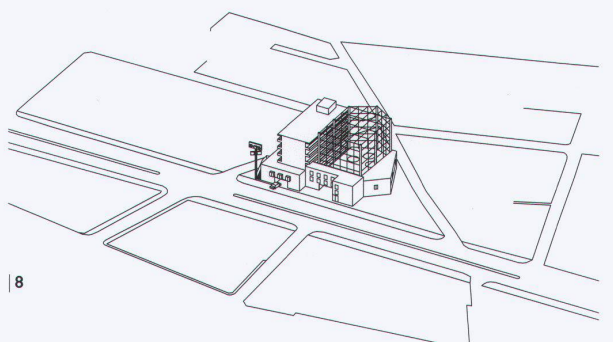
| 5



| 6



| 7



| 8

22



| 9



| 10

## Gorgeous

Golf funktioniert ähnlich, wiewohl auf einer anderen Ebene. Fragt man einen Golfer in einer Drivingrange, was nun den Reiz dieser Sportart ausmache, antwortet er klar und deutlich: Golf ist gorgeous. Bereits die Benutzung des englischen Wortes gorgeous in der Umgebung der japanischen Sprache zeigt, wie sehr Luxus mit westlichen Werten assoziiert wird. Um diese Konnotationen noch weiter zu verstärken, wird auch in der Werbung für Golfausrüstung fast ausschliesslich auf westliche Fotomodelle zurückgegriffen. Für die Repräsentation des eigenen Status, die sich in Japan aufgrund des minimierten privaten Raumes vorwiegend im öffentlichen Raum vollzieht, bedient man sich daher sehr bewusst der angebotenen Codierungen. Die teuer erstandene Ausrüstung erhält somit eine klare symbolische Zuordnung, genau so wie das Logo auf dem T-Shirt als Logo für den eigenen Status benutzt wird.

Ausgelöst durch den Golfboom der 80er-Jahre wurden in den Stadtgebieten der japanischen Metropolen zahlreiche Drivingranges eingerichtet. Die Verteilung im städtischen Raum folgt einem gleichmässigen Muster; dabei ist die nachträgliche Applizierung in der urbanen Dichte ein grundlegendes Merkmal dieser Anlagen. Enorme Bodenpreise zwangen dazu, den vor-

handenen Raum möglichst ökonomisch auszunutzen. Neben der Verwendung schwer verwertbarer urbaner Restzonen bildet vor allem die hybride Durchmischung mit anderen Funktionen eine gängige Strategie, Golf in den Stadtorganismus zu integrieren. Parkplatzflächen, die man mit Netzen überspannt, und brachliegende Dachlandschaften sind mögliche Ausgangssituationen. Auch wenn es in Tokio durchaus üblich ist, Funktionen zu kombinieren, die scheinbar keinen Bezug zueinander haben, so hat gerade der erhöhte Bedarf an Sport- und Entertainmenteinrichtungen in Verbindung mit dem ökonomischen Druck, den Hybridgedanken neu belebt und auch dazu beigetragen, bestehende Funktionsmuster aufgrund der hybriden Verschränkung neu zu definieren. Der vom japanischen Büro Atelier Bow Wow zusammengestellte Katalog «Made in Tokyo» führt in diesem Zusammenhang eine analytisch präzise Dokumentation der Hybridstrukturen Tokios vor.

## Aktionsraum in einem labilen Gleichgewicht

Während im Falle des Golf die Strategie der räumlichen Skalierung, etwa in Form von Minigolf, auch bekannt und vordergrün-



| 11

#### 9,10 | MF Golf Garden – Arakawaku

Die vertikale Schichtung dient genauso wie die funktionale Hybridisierung als Strategie, um knapp vorhandenen Raum ökonomisch zu besetzen. Die Grenzen zwischen den kombinierten Funktionen sind klar gezogen, wenn auch durch transparente Netzstrukturen verwischt.

#### 11 | Drivingrange Oji – Kitaku

dig nahe liegend wäre, folgt die Typologie der Drivingranges einer differenzierteren Logik. Golf in seiner ursprünglichen Form wird in seine funktionalen Bestandteile aufgeteilt und neu konfiguriert. Obschon diese Neukonfiguration in ihrer Grössenausprägung leicht abgewandelt und den Möglichkeiten der jeweiligen urbanen Situation angepasst wird, bleibt das räumliche Ablaufmuster dahinter gleich. Der Aktionsraum wird durch die Netzeinhausung klar abgegrenzt und bildet weithin sichtbar das überdimensionale Logo der Funktion. Der Moment des Abschlag vom definierten Punkt wird eingefroren und räumlich adiiert. Es ist nicht so, dass sich der Spieler den Platz durch seine Bewegung erschliesst, vielmehr werden ihm an seinem zugewiesenen Standpunkt sämtliche notwendigen Funktionen zugezogen. Der Rücklauf der Bälle erfolgt automatisch, genauso wie ihre Positionierung. Die Tätigkeit des Spielers reduziert sich somit auf das Abschlagen der Bälle. Die damit einhergehende vertikale Schichtung erhöht die Leistungsfähigkeit des funktionalen Gesamtsystems, wobei im Gegensatz zu Minigolf ein relativ authentisches Golferlebnis geboten werden kann.

Das gekonnt ausgewogene System, eine Funktion mit extensivem Landverbrauch in die Dichte der Stadt zu integrieren,

scheint allerdings langsam aus dem ökonomischen Gleichgewicht zu kippen. War es zu Zeiten der Bubble Economy trotz enormer Bodenpreise noch möglich, diese Anlagen über hohe Mitgliederbeiträge und den Erlös aus hybriden Mehrfachnutzungen gewinnbringend zu führen, so fallen die zu erzielenden Einnahmen im Moment rascher als die Bodenpreise. Auch ein verändertes Freizeitverhalten der jüngeren Generation, die vermehrt die elitären Codierungen des Golfsports verneint und sich den zur Zeit boomenden Entertainmentwelten zuwendet, erschwert die ökonomische Situation der Drivingranges. Nicht selten entpuppt sich daher eine auf der Webseite aufgeführte Golfanlage bereits als Baustelle für ein Bürogebäude. **K. H.**

**Kurt Handlbauer**, \*1974

Architekturstudium an der TU Wien, freie Tätigkeit als Architekt, seit Oktober 2001 Monbusho-Stipendiat an der University of Tokyo.